

Barbara Unmüßig, Vorstand Heinrich Böll Stiftung

Eröffnungsrede

Femme Globale – Geschlechterperspektiven im 21. Jahrhundert

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Christina von Braun,
liebe Freundinnen und Freunde,**

im Namen der Heinrich Böll Stiftung möchte ich Sie ganz herzlich zu unserem Internationalen Kongress „Femme Globale – Geschlechterperspektiven im 21. Jahrhundert“ willkommen heißen.

Einen internationalen Frauenkongress mit Teilnehmerinnen aus über 30 Ländern, mit Referentinnen aus Ost- und Südosteuropa, aus Südostasien und Südasien, aus dem Nahen Osten, aus Ost-, West und Südafrika, aus Zentral- und Lateinamerika, aus Westeuropa und Nordamerika: Das hat es in Deutschland schon lange nicht mehr gegeben. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank für Ihr Kommen, für Ihr Interesse, Ihre Beiträge zu diesem Kongress. Ich hoffe, Deutschland, Berlin, die Heinrich Böll Stiftung und die Humboldt Universität sind Ihnen gute Gastgeber.

Die Idee zu diesem Kongress ist vor knapp zwei Jahren entstanden. Die politische Bewertung der Aktionsplattform zehn Jahre nach der Weltfrauenkonferenz von Peking rückte näher. Weltweit wurde noch diskutiert, ob wir gemeinsam für eine 5. UN-Weltfrauenkonferenz kämpfen sollten. Diese Frage war unter den internationalen frauenpolitischen und feministischen Netzwerken hoch umstritten.

Bereits damals haben wir uns in der Heinrich Böll Stiftung entschieden, mit einem eigenständigen politischen Beitrag in die Öffentlichkeit zu gehen.

Was wollen wir mit dieser internationalen Konferenz erreichen?

- Wir wollen frauen- und geschlechterpolitisches Engagement mobilisieren und dabei den Blick über den nationalen Tellerrand aktivieren. Geschlechterpolitik und Geschlechtergerechtigkeit können unter den heutigen Bedingungen ökonomischer und kultureller Globalisierung nur noch transnational verstanden und analysiert werden. Deshalb wollten wir von vorne herein einen internationalen Kongress! Dass dieser Kongress nun in der heißen Phase des bundesdeutschen Wahlkampfes stattfindet, konnten wir nicht ansatzweise ahnen. Nun freuen wir uns über diese Tatsache. Wir verstehen diesen Kongress durchaus als frauenpolitische Einmischung in einen Wahlkampf, der Frauen- und Geschlechterpolitik gar nicht thematisiert, und wenn doch – wie es in diesem Land seit langen üblich ist – fast ausschließlich unter der Chiffre „Familienpolitik“. Das reicht bei weitem nicht. Wir werden in den nächsten zwei

Tagen deutlich machen, dass Geschlechtergerechtigkeit mehr ist als die durchaus wichtige Debatte um Familienpolitik und Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

- Wir wollen gerade gegenüber der bundesdeutschen Öffentlichkeit geschlechter- und frauenpolitische Perspektiven in zentralen politischen und ökonomischen Themenfeldern sichtbar und deren internationale Dimension deutlich machen.
- Wir melden selbstbewusst und offensiv unseren frauen- und genderpolitischen Gestaltungsanspruch zu den wichtigsten Themenfeldern der Gegenwart und Zukunft an: in der Außen- und Sicherheitspolitik, in der globalen Handels- und Finanzpolitik, in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, in der internationalen Migrations-, Wissens- und Biopolitik.
- Wir haben geschlechtersensibles Wissen, das nicht ignoriert werden darf. Keine Politik, keine unternehmerische Entscheidung ist geschlechtsneutral. Diesem weit verbreiteten Mythos wollen wir unsere Vorstellungen einer geschlechtergerechteren Welt entgegen setzen. Deshalb brauchen wir so dringend mehr öffentliche Debatten über die jeweiligen Wirkungen politischen und ökonomischen Handelns auf die Geschlechter.
- Wir wollen einen konstruktiv-kritischen Dialog führen, der sich dem Kampf für Geschlechtergerechtigkeit verschreibt. Das heißt:
 - Widerstand gegen die weltweite ökonomische Ungerechtigkeit und den sozialen Ausschluss,
 - die Forderung nach geschlechtergerechter Umverteilung und nach eigenständiger Existenzsicherung für Frauen und Männer,
 - das Streiten für die Verankerung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte in allen Ländern der Welt. Kulturrelativistische Begründungen für die Verletzung von Frauenrechten haben bei uns keine Chance!
 - die Forderung nach geschlechtergerechter Teilhabe auf allen Ebenen der politischen Entscheidungsfindung.

Blick zurück nach vorn

Auf den ersten Blick scheinen frauen- und genderpolitische Perspektiven in viele gesellschaftliche Bereiche vorgedrungen zu sein. Frauen haben von den emanzipatorischen Bewegungen, von Bildungsreformen profitiert. Die Institutionalisierung frauen- und geschlechterpolitischer Fragestellungen und Forderungen ist nicht nur ein westeuropäisches Phänomen. Mit der Aktionsplattform von Peking 1995 und der Antidiskriminierungskonvention von 1979 ist ein internationaler Referenzrahmen geschaffen worden, auf den sich Frauen in fast allen Ländern berufen können. Fortschritte etwa beim Zugang zu Bildung können weltweit beobachtet werden.

Dennoch: Es gibt kaum ein internationales Dokument, keine internationale Konferenz, die nicht bestätigt, dass sich die Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern vergrößert hat. Ökonomische Hierarchien nehmen zu – statt ab, rechtliche Errungenschaften und normative Weichen, wie sie die Aktionsplattform von Peking markierte, werden in Frage gestellt, ignoriert oder gar zurückgenommen.

UN-Generalsekretär Kofi Annan stellte 2002 bei der Präsentation des UN-Berichts über Frauen, Frieden und Sicherheit fest: „Frauen haben in keiner Gesellschaft den gleichen Status wie Männer“. Nur: die UNO selbst ist nicht in der Lage dieser Tatsache massiv entgegenzuwirken. Weder innerorganisatorisch noch politisch. Beredtes Beispiel dafür, sind die gerade frauenpolitisch so unbefriedigenden Millenniumsentwicklungsziele, die weit hinter den Erkenntnisstand und die Forderungen der Pekinger Aktionsplattform zurückfallen. In den Vorschlägen zur UN-Reform findet sich programmatisch so gut wie gar nichts, was die Überwindung von Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern voran bringen könnte.

Doch warum lassen wir uns angesichts dieser ernüchternden Bilanz in die Defensive drängen? Warum hat Frauen- und Geschlechterpolitik so eine schwache Lobby? Jammern und Klagen hilft nicht! Die vielerorts fest gestellte Ent-Politisierung der Geschlechterthemen ist wahrnehmbar.

Ich bin jedoch fest davon überzeugt:

Die notwendige Repolitisierung gender- und frauenpolitischer Netzwerke kann nicht abstrakt erfolgen. Sie muss konkret und entlang von Themen stattfinden. Zentrale politische Handlungsfelder und Zukunftsaufgaben wie globale Bio- und Wissenspolitik, Sicherheits- und Friedenspolitik, Arbeitsmarkt- und globale Wirtschafts- und Finanzpolitik, Menschenrechts- und Migrationspolitik müssen auf die Agenda. In diese hart umkämpften Felder müssen wir uns einmischen, unseren Gestaltungsanspruch anmelden und Alternativen aufzeigen. Das Gebot der Stunde lautet: Den Fundus vorhandenen Gender-Wissens öffentlich sichtbar machen und Strategien diskutieren, wie dieses Wissen den politischen Mainstream herausfordern und beeinflussen kann. Dafür steht unser Themenangebot der kommenden Tage.

Richtig ist auch: der Feminismus hat viel von seiner Kraft als gesellschaftskritischer Movers verloren, tut sich schwer mit Antworten auf die ökonomischen und politischen Herausforderungen! Wir müssen wieder mehr Fragen stellen - auch an uns selbst, unsere Gesellschaftskritik neu formulieren, unsere Strategien neu entwickeln.

Reflexions- und Diskussionsraum für zukünftige Strategien schaffen

Mit Femme Globale wollen wir Diskussionsraum bieten für „alte“ und „neue“ Fragen: Haben wir zu sehr auf institutionalisierte Politik gesetzt und darüber vergessen, dass Geschlechtergerechtigkeit ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess um Macht und Ressourcen ist? Was heißt Geschlechtergerechtigkeit im Kontext ökonomischer Globalisierung? Wie lassen wir uns in die Effizienz- und Wettbewerbslogik marktradikaler globaler Wirtschaftspolitiken einbinden? Was setzen wir dem entgegen?

Müssen wir nicht offensiver die zahlreichen Zielkonflikte benennen, die sich aus unserem Eingebettet sein in technologische und wirtschaftliche Entwicklungen ergeben? Was bedeutet etwa der Zuwachs an Autonomie durch einen Job in einer Textil-Fabrik, wenn schlechteste Arbeitsbedingungen der Preis sind? Was bedeutet der Gewinn an Autonomie durch die Mobilität, sich als Dienstpersion zu verdingen, wenn die eigene Existenz durch permanente Rechtlosigkeit im Zielland gefährdet ist? Wie hoch ist der Preis an mehr Autonomie durch Reproduktionstechnologien, der die Entfremdung vom eigenen Körper gegenübersteht?

Regionale und soziale Unterschiede können wir bei diesen Überlegungen nicht ignorieren. Die weibliche Bevölkerung ist mit dem Begriff „Frauen“ kaum noch alleine zu umspannen. Was verbindet die alleinstehende Schulleiterin in München mit der philippinischen Haushaltshilfe, die hier für sie den Haushalt macht, um den Kindern zu Hause Schulbildung kaufen zu können? Was verbindet die landlose Brasilianerin mit der Polizistin in Rio?

Endlich gehen geschlechterpolitische und feministische Netzwerke diesen Fragen nach. Im Rahmen von Peking+10 finden weltweit Diskussionen zur Ortsbestimmung von Frauenpolitik und Feminismus statt. So schwierig dies bei all unseren sozialen und kulturellen Unterschieden ist: Wir müssen unsere Vorstellungen von Solidarität neu begründen.

Der Kongress „Femme Globale – Geschlechterperspektiven im 21. Jahrhundert“ will sich als einer von mehreren Orten verstanden wissen, an dem wir Diskussionen über das Gemeinsame aber auch Trennende führen wollen.

Eigeninteresse der Stiftung als genderpolitische und feministische Akteurin

Zum Schluss ein paar Worte zum „institutionellen Eigeninteresse“ der Heinrich Böll Stiftung: Geschlechterdemokratie ist seit vielen Jahren ein zentrales Leitbild der Stiftung. Das schlägt sich nieder in unserer Strategie- und Programmentwicklung und in der Organisation selbst. Mit weltweit 25 Auslandsbüros sind wir selbst ein kleines internationales Netzwerk und fördern weltweit in hohem Maße frauenpolitische, feministische und geschlechterdemokratische Netzwerke und Nichtregierungsorganisationen. Seit vielen Jahren unterstützen wir ihre politischen Anliegen und fördern sie finanziell. In der Bundesrepublik beraten wir Organisationen und Institutionen bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming und Geschlechterdemokratie. In den entsprechenden genderpolitischen Netzwerken sind wir eine wichtige Kompetenzadresse.

Das Feministische Institut in der Heinrich Böll Stiftung ist neben seinem politischen Schwerpunkt „Gender und Sicherheit“ mit zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen zu aktuellen Themen ein wichtiger Ort feministischer Theorie und Praxis geworden.

Deshalb war es nur ein kleiner Schritt, uns vor allem selbst zu fragen: Wie setzen wir hier in Deutschland, aber auch weltweit dieses Leitbild um? Mit welchen Blockaden haben wir es zu tun? Welchen Einfluss haben die ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen auf unsere Arbeit in den jeweiligen Ländern, in denen wir mit PartnerInnen arbeiten? Welches sind unsere diesbezüglichen Erfahrungen hier in der Bundesrepublik und in Europa?

Die Stiftung ist also selbst in einem Selbstreflexionsprozess und wir hoffen, dass „Femme Globale“ für unsere eigene Ortsbestimmung viel Anregendes bieten wird. Geschlechterdemokratie und feministische Politik wird auch in Zukunft ein lebendiges und politisch interventionsfähiges Konzept der Heinrich Böll Stiftung bleiben.

Ich freue mich, dass Sie unser Angebot zu dieser Konferenz so zahlreich angenommen haben.

Besonderer Dank geht an unseren Kooperationspartner das Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt Universität. Und an 30 weitere Organisationen, wie Amnesty International, feminist attac, Türkischer Bund Berlin-Brandenburg und Womnet, um nur einige namentlich zu erwähnen, die in eigener Regie, mit Enthusiasmus und Engagement Workshops und vieles mehr anbieten.

Konzeptionell und organisatorisch stellte uns diese große und internationale Konferenz vor außergewöhnliche Herausforderungen. Eine Projektgruppe in der Zentrale in Zusammenarbeit mit unseren Auslandsbüros hat die inhaltliche Schwerpunktsetzung vorbereitet, unser Tagungsbüro die riesigen logistischen Herausforderungen in Angriff genommen, die Öffentlichkeitsarbeit für die Verbreitung für die Werbung und Pressearbeit gesorgt. Ihnen sei allen herzlichst gedankt. „Teamwork at its best.“

Ohne die Koordination, den Esprit, die Umsicht und Nervenstärke von Ingrid Spiller, Judith Strohm und Gundula Fienbork wäre dieser Kongress nicht was er ist. Sie sind das Herzstück und Zentrum aller unserer Vorbereitungen.

Euch allen meinen tiefsten Dank!

Nun liegt es an uns allen, das Beste daraus zu machen!